

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 20

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

feindlichen Infanterie- und Artillerie-Feuer, die Positionen vor Brestovac nur unter Geschützfeuer. Aus diesen Verhältnissen röhrt auch die Beschränktheit des Vorganges bei der Einnahme und Befestigung dieser drei Positionen her. Das ganze Terrain war aus den Kämpfen vom 26. bis 31. August hinreichend bekannt, es konnte mithin das Ausstecken der Befestigungen auf den ersten zwei Positionen ohne eine vorhergehende Reconnoisirung ausgeführt werden.

Das Ausstecken geschah auf folgende Weise: Etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang schlich sich der mit dem Ausstecken betraute Offizier mit einem oder zwei Sappeurs möglichst gedeckt gegen einen Flügel der Position und markierte mittelst langer Pföcke die Linien der proponirten Befestigungen für Infanterie und Artillerie.

Der Charakter der Befestigungen war anfangs immer derselbe: für die Infanterie Tranchéen, für die Artillerie Batterien im Horizont mit kleinen Schutzgräben für die Bedienungsmannschaft. Die Tranchéen wurden für jede Compagnie separat, die Batterien für je 8 Geschütze, nur bei Brestovac für 24 Geschütze angebracht. Die Länge der für eine Compagnie bestimmten Tranchée variierte je nach der Stärke der Compagnie von 120 bis 150 Schritt. Für ein Geschütz wurden 3 Saschen (6,4 m in der Breite) gerechnet, und nur in Ausnahmsfällen wurde dieses Maß auf 2 Saschen (4,3 m) restriktiert.

Je nach der Nähe des Feindes variierte auch die Art des Aussteckens. Manchmal wurden die Flügel der Tranchéen für jede Compagnie, ein anderes Mal blos die Flügel der Tranchée für mehrere Compagnien markirt. Die Aussteckpföcke waren 1 Saschen (2,1 m) lang und von der Rinde befreit, um sie leichter bemerkbar zu machen.

Die aus Strauchwerk oder Mais bestandene Bodenbedeckung bot dem Auffinden der entfernten Aussteckpföcke oft namhafte Schwierigkeiten, besonders bei dunklen Nächten. Man versuchte dann die Linien mit Strohseilen oder mit Hanfseilen zu markiren, allein auch dieses Mittel erwies sich als unpraktisch, und so gelangte man endlich zu der einfachsten und verlässlichsten Methode des Aussteckens, nämlich zum Markiren der Linien durch aufgestellte Leute. Die hiezu notwendige Mannschaft wurde dem Sappeur-Bataillon entnommen, und nur ausnahmsweise auch Infanteristen oder Kosaken für das Ausstecken verwendet. Hiebei beschränkte man sich auf die notwendigste Anzahl Leute. So wurde z. B. eine Tranchée für 4 Compagnien nur durch zwei Leute markirt, die auf den Flügelpunkten aufgestellt waren.

Das Ausstecken in so großer Nähe des Feindes erregte selbstverständlich dessen Aufmerksamkeit und hatte oft eine Beschiebung der Aussteckenden zur Folge. Um Verluste zu vermeiden und die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, mußten sich die markirenden Leute niederlegen und durften sich bis zum Anlangen der Arbeits-Mannschaft nicht rühren. Es wurde den Leuten eingeprägt, daß sie

dieselben Verpflichtungen haben, wie die Schildwachen. Der markirende Offizier mußte sich die Familien-Namen der Leute mit der Bemerkung notiren, was ein jeder Mann vorstelle. Dies geschah behufs schnelleren Auffindens dieses oder jenes Platzes in der Dunkelheit, weil ohne Namensaufruf die längs der Linie postirten Leute schwer aufzufinden waren. (Fortsetzung folgt.)

## Eidgenossenschaft.

— (Das schweizerische Bundesheer) wird in dem in Berlin erscheinenden „Militär-Wochenblatt“ ausführlich behandelt. Nebst vielen bekannten Details über unsere Militär-Organisation spricht sich das Militär-Organ über das Allgemeine und einige Einzelheiten aus. Wir wollen mit Vermeidung des allgemeinen Bekanntnisses uns erlauben, einige Stellen anzuführen. Genanntes Blatt schreibt:

Es ist wohl kein Zweifel darüber, daß die Schweiz im Falle eines Krieges zwischen ihren mächtigen Nachbarn in ihrem eigenen Lebensinteresse auf die Beobachtung der strengsten Neutralität hingewiesen ist.

Eine solche muß sie daher nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand kräftig aufrecht zu erhalten in der Lage sein.

Der Krieg 1870/71 hat dies bewiesen und die schweizerische Bundesregierung in Folge mehrfacher — bei dem Aufgebot der zum Schutze der Westgrenze allmählig mobilisierten 5 Divisionen — zu Tage getretener Mängel bestimmt, ihrem Heerwesen vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden, den aufgedeckten Schäden der Organisation abzuheben und die für die Schlagfertigkeit und Kriegsfähigkeit der Armee so verderblichen Fritionen zwischen Bund und Kantonen zu beseitigen.

Dies wäre am leichtesten zu erreichen gewesen durch Zentralisation des ganzen Militärfabens in der Hand des Bundes; da aber jeder der 22 Kantone des schweizerischen Bundesstaates seine Selbstständigkeit gewahrt und das Verfügungsberecht über die von ihm gestellten Truppen erhalten haben wollte und jeder Schein von Militarismus in der Schweiz verpönt ist, so mußte die schweizerische Regierung damit zufrieden sein, mit dem Gesetz vom 13. November 1874 eine neue Militärorganisation in's Leben treten lassen zu dürfen, welche, wenn sie auch weit noch keine einheitliche Armee schaffte und die Heeresverwaltung immer noch zwischen Bund und Kanton geteilt erhält, doch den früheren Militärgesetzen gegenüber den Kantonen wichtige militärische Rechte entzog und dem Bunde zueignete und so das schweizerische Heer dem zu erstrebenden Ziele einer einheitlichen Armee bedeutend näher brachte.

Mit Rücksicht auf die Staatsverfassung und die verhältnismäßig geringen Mittel des nur circa 2,669,000 Einwohner zählenden Landes ist das eingenössische Heer ein Milizheer geblieben, bei dem außer einem Instruktions- und Verwaltungspersonal und einigen höheren Offizieren keine wirklichen, ständigen Berufssoldaten existieren, kein Soldat beständig unter den Waffen, sondern nur auf dem Papier geführt ist, die wenigen Wochen bzw. Tage ausgenommen, in denen eine bestimmte Anzahl zu den Fahnen berufen wird.

Auf diese Weise soll, unter möglichster Wahrung der Souveränität der Kantone, mit wenig Kosten im Frieden, ein starkes Heer im Kriege aufgestellt werden.

Über die Offiziere wird gesagt:

Die Beschaffung der nötigen Anzahl tüchtiger Offiziere für das ganze Heer hat bei einer Bevölkerung von nur 2,669,000 Seelen immer große Schwierigkeiten. — Wenn auch der Bedarf an Offizieren für den Auszug nothdürftig gedeckt wird, so fehlt es dagegen an solchen bei der Landwehr sehr bedeutend; im Jahre 1877 betrug z. B. das Mano nicht weniger als 849.

Der Besprechung der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung entnehmen wir u. a. Folgendes:

Gämmische Gegenstände der persönlichen Bekleidung, Bewaff-

nung und Ausrüstung bleben in der Regel während der ganzen Dienstzeit im Besitz des Mannes, welcher verpflichtet ist, sie in gutem Zustande zu erhalten. Zur Kontrolle hierüber werden alle Jahre sämmtliche Wehrpflichtige des Auszugs in den Gemeinden zu einer von einem eidgenössischen Waffenkontrolleur vorzunehmenden Waffeninspektion versammelt, deren Resultat übrigens nicht immer glänzend ist, wie denn z. B. im Jahre 1875 39%, im Jahre 1876 30%, im Jahre 1877 19% meist in Folge innerer Rostansäße, die ein Schmiergeln oder Frischen der Läufe notwendig machen, behufs Reparatur abgenommen werden mussten.

Die Bekleidung und Ausrüstung des Auszugs ist in gutem kriegstüchtigem Zustande; überdies wird seit einiger Zeit in den Kantonen eine sogenannte Bekleidungsreserve angelegt, jedoch sind deren Vorräthe vorläufig noch so gering, daß mit ihr bis jetzt, als einer verlässlichen Kriegsreserve an Kleidungsstückn, nicht gerechnet werden kann. — Der Zustand der Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr dürfte dagegen nicht durchweg kriegsbrauchbar sein.

Von den als portativem Schanzezeug für die Infanterie eingeschafften Linnemannschen Spaten sind erst einige Tausend Stücke beschafft.

Von den den Truppentheilen des Auszugs zukommenden Fahrzeugen fehlen nur noch einige Fourgons, Felschmieden, Telegraphen-Eisenbahnrüst-Geräthschafts- und Pionierrüst-Wagen, nachdem beschlossen ist, die fehlenden Bagage- und Proviantwagen nicht nach einem besonderen Modell zu beschaffen, sondern im Bedarfsfalle durch requirirte Fahrzeuge zu decken.

Die Beschirrungen und das Metzzeug für die Feldbatterien des Auszugs sind in gutem Zustande vollständig vorhanden; dagegen bestehen große Lücken in den Beschirrungen, Artillerierelzeugen und Pferdeausrüstungen für die Bespannungen der Proviantbagage- und Requisitions-Wagen, sowie in der Ausrüstung der Reservepferde.

Was das nach Bragotschem System erstellte schweizerische Kriegsbrückenmaterial betrifft, so führen zwei vierspannige Balken- und 1 vierspanniger Dachwagen eine Kriegsbrückeneinheit = 13,20 m.

Jeder Divisionsbrückentrain zählt 4 solcher Einheiten; außerdem liefert die Gentematerialreserve 18 Einheiten.

Das Material ist sämmtlich vorhanden.

Die für die Feldlazarets notwendigen Ambulanzfourgons und Blessirnwagen sind sämmtlich vorhanden; das gesammte Korps-Sanitätsmaterial und Feldlazarethmaterial wird aber erst bis zum Jahre 1880 komplett beschafft sein.

Für die Verwaltungstruppen fehlen — abgesehen von den Proviantwagen (vergl. oben) — noch mehrere Geräthschaftswagen, Felschmieden und Fourgons.

Im großen Ganzen kann die Korpsausrüstung als für den Auszug vorhanden angenommen werden; sie ist im Besitz der Kantone und lagert in besonderen, an günstig gelegenen Punkten etablierten Zeughäusern.

Das Kriegsmaterial der höheren Truppenverbände ist so disloziert, daß das zur Ausrüstung einer Armeeabteilung gehörende Material in dem Bezirk der betreffenden Division, das übrige mit Rücksicht auf seine wahrscheinliche Verwendung in Zeughäusern untergebracht ist.

Das für die Ausrüstung der Divisionen des Auszugs nötige Kriegsmaterial scheint im allgemeinen vorhanden zu sein; für die Landwehr aber dürfte noch vieles fehlen.

Sehr schlimm ist es mit dem Material der Positionsartillerie bestellt, es entspricht den Anforderungen der Neuzeit an dieses Material in keiner Weise. Es sind vorhanden:

- 43 Stück bronzen 8,4 cm Geschüze (dieselben sind der Feldartillerie als Ersatz für abgenutztes Schulmaterial übergeben worden),
- 45 bronzen 10,5 cm Kanonen (umgegossene 8-Pfünder),
- 118 12 cm Geschüze (alte 12pfündige Feldgeschüze),
- 46 16 em Haublhen (alte 16pfündige Haublhen),
- 10 22 em Mörser.

262 Geschüze. Uebertrag.

## 262 Geschüze. Uebertrag.

Zu Versuchen seiner noch:

- 6 kurze bronzen 15 cm Geschüze,
- 1 Krupp'sche 12 cm Ringstahlkanone,
- 1 Krupp'sche 15 cm Ringstahlkanone.

## Sa. 270 Geschüze.

In Arbeit befindet sich eine leichte 15 cm Ringbronzenkanone.

Unter vorgenannten 118 12 cm Geschüzen sind 4 verschiedene Arten, nämlich:

- 46 umgegossene Bronzegeschüze,
- 6 umgegossene Stahlgeschüze,
- 60 umgeänderte Bronzegeschüze,
- 6 umgeänderte Stahlgeschüze.

Von diesen sind die umgegossenen Geschüze die einzigen, deren man sich nöthigens bedienen und von denen man sich eine befriedigende Wirkung auf eine gewisse Entfernung versprechen könnte; doch müßte vorher noch eine Änderung an dem Verschlussteil, eine Erhöhung der Ladung und eine Verbesserung des Bleimantels der Geschosse vorgenommen werden.

Über die Shrapnelwirkung oben genannter Geschüfsarten schreibt anscheinend ein schweizerischer Fachmann, daß solche reiche bet:

der 8,4 em Kanone	auf 2400 m,
" 10 "	" 2000 "
" 12 "	" 1400 "
" 16 "	" 1000 "
" kurzen bronzenen 15 em Kanone	" 1500 "
" Krupp'schen 12 em Ringkanone	" 4000 "
" " 15 "	" 4700 "
" leichten 15 em Kanone	" 2800 "

Man sieht hieraus, daß das schweizerische Hauptpositionsgeschuß, die 12 em Kanone, in ihrer Shrapnelwirkung nicht einmal unserem Feldgeschuß die Spitze bieten kann.

Über die befestigten Werke spricht sich der Berichterstatter wie folgt aus:

Auch die derzeit in der Schweiz existirenden befestigten Werke kommen dem neuen Geschüßmaterial gegenüber kaum in Betracht; sie sind unvollständig, in zu viel bloßstehendem Mauerwerk ausgeführt, in Folge der langjährigen Vernachlässigung durchaus nicht in kriegsbrauchbarem Zustande und meist leicht umgehbar.

Es sind dies:

- der isolierte Brückenkopf von Narberg;
- das zur Absperrung der Verbindungen im oberen Rhonethal bestimmte St. Maurice;
- die Simplonspur bei Gondo;
- die Werke von Bellinzona;
- der die Verbindung nach Tirol sperrende Lucfenstieg.

Es scheint, daß man in neuerer Zeit in der Schweiz ernstlich daran denkt, die Grenze wenigstens nach Westen und Norden durch an den Haupteingangsdefileen zu errichtende Sperrtoris zu decken und dahinter in zweiter Linie einige grobe befestigte Bentratwappenhäuser anzulegen; allein ob die hierüber zu fassenden Entschlüsse bei den beschränkten Mitteln, trotz der alserstens anerkannten und für ein Militär unzweckhaften Notwendigkeit, in wünschenswerthen Bälde auch praktisch werden ausgeführt werden, muß die Zukunft lehren.

Was die Besoldung anbelangt, so glebt es hierfür in der Schweiz zweierlei Sähe, nämlich:

a. im aktiven Dienst, bei Okkupationen im Innern und bei Hülfteleistung im Lande,

b. im Instruktionsdienst.

Es folgt dann die Tabelle über die Besoldungsansäße.

Auch das Budget wird erwähnt und hier gesagt:

Da die ungefähren Einnahmen der schweizerischen Eidgenossenschaft pro 1878 auf etwa 40,442,000 Fr. veranschlagt sind, so nimmt das Militärbudget mehr als den dritten Theil der Gesammeinnahmen des Staatshaushaltes in Anspruch; ein Grund für die in einem großen Theil der schweizerischen Preß fort und fort verlangte Sparsamkeit in den notwendigen Ausgaben für das Militär.

Am Schluß wird noch die Mobilmachung und Konzentration besprochen u. z. wie folgt:

Eine eben-nelle Mobilmachung des schweizerischen Militärs fördert wesentlich der Umstand daß die Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung, bei der Kavallerie des Auszugs auch das Pferd, dauernd im Besitz des Mannes ist, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Formationen einzelner Bataillone, Dragonerwadronen und Guldenkompanien des Auszugs — allerdings ohne die Truppenfahrzeuge — in 2—3 Tagen ausgeführt sein kann, zumal die geringe Ausdehnung des betreffenden Gebiets, die Eintheilung derselben in Bataillonskreise, die zahlreichen und guten Verbindungen in dem größten Theile des Landes, die rasche Versammlung dieser Körper erleichtert. (Schluß folgt.)

### A u s l a n d.

**Oesterreich.** (Versorgung der Occupationstruppen.) Welchen Schwierigkeiten die rasche und gesicherte Versorgung der Truppen Bosniens und der Herzegowina unterliegt, erhebt aus der Thatache, daß die für selbe bestimmten Nachschüsse an Verpflegungskarabinern und Bemannung meist erst nach zwei bis drei Monaten nach ihrer Absendung hier einlangen.

Um einen speciellen Fall zu nennen, erwähne ich, daß Pelze und Filzstiefel, welche man in fürsorglicher Weise für die Wachen hiher drückte und welche zu Anfang December vorlgen Jahres in Pest abgesendet wurden, hier erst Anfangs Februar ankamen, zu einer Zeit also, welche derlei Schutzmaßregeln gegen die Unbillen der Witterung gänzlich entbehrlisch macht, da die Temperatur hier tagsüber in der Regel +8 Grad bis +10 Grad Celsius erreicht, zur Nachtzeit nicht unter Null sinkt, während im November, December und zu Beginn dieses Monats nicht nur empfindliche Kälte herrsche, sondern auch Vora und unaufhörliche Regengüsse sich zu lieblichem Bunde einten, so daß damals Pelze und Filzstiefel den oft auf einsamer Höhe exponirten Wachen gewiß höchst willkommen gewesen wären.

Eine gleich unverantwortliche Verschleppung geschah mit dem Schuhwerk. Es ist klar, daß häufige forcirte Märsche auf felsigem Terrain auch die bestgearbeiteten Schuhe bald unbrauchbar machen. Unsere Truppen sollten dies nur zu bald fühlen. Je weiter der Winter vorrückte, desto mehr Klagen ließen ein über Mangel an Söhlen und Leder. Man wendete sich dahin, woher allein Hilfe kommen konnte: an das Monturs-Depot nach Metkowitsch. Dieses sah sich aber außer Stande, auch nur eine einzige Anforderung zu realisiren. Wohl lagen die Avisi über geschehene Abhandlung von Söhlenhäuten und Söhlen seit Monaten auf dem Tische; aber es blieb eben nur bei der Aufführung, das Material selbst fehlte. Erst vor Kurzem kamen die von allen Truppen so sehnlichst erwarteten Häute hier an. Nicht viel besser erging es mit der Spektrierung der Verpflegungskarabiner.

Wo liegt die Ursache dieser höchst mangelhaften Spedition? Metkowitsch ist doch in direkter Verbindung mit den Uloystationen Macarsca und Ragusa, von wo aus Vaporotti (kleine Dampfer) und Trabakel bis zum Stapelpalz von Metkowitsch verkehren. Die Antwort auf diese Frage gibt am besten der Befehl, welchen H.M. Br. Nodl unterm 22. v. M. erlassen hat. Er lautet: „Es mehren sich die Fälle, daß dringende Sendungen für die Occupations-Truppen in einzelnen Zwischenstationen, namentlich in Küstenorten, unverantwortlich lange liegen bleiben, oft erst durch die complicirteste telegraphische Correspondenz ihr Verbleiben ausgeschöpft und deren WeiterSendung veranlaßt werden kann. — Die gepflogenen Erhebungen ergaben als Ursache dieser Transportstörungen, daß theils die dazu gehörigen Ladesscheine nicht rechtzeitig oder unvollständig und unverständlich ausgefertigt einlangen, theils daß die Stations-Commandanten vorgeblich keine Geldmittel zur Zahlung der Frachtpesen zu beschaffen vermachten, theils eine sträfliche Unbekümmertheit der heu zu berufenen Organe. — Ein solches nicht zu rechtfertigendes Gehabren zeigt einen geringen Grad von Theilnahme für das Wohl der mit Ungemach aller Art kämpfenden Occupations-Truppen, welche auf derlei Sendungen sehnsüchtig warten.“

Haben noch Anordnungen betreffs rascher Beschaffung der Geldmittel für Frachtpesen, sowie die Aufforderung an die mit dem Transyrdienste betrauten Organe, diesem Dienstes zweige ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, widrigstens rücksichtlose Strafe angedroht wird. „Bosnische Correspondenz“.

### B e r s c h i e d e n e s.

(Die Cravate.) Wenn von einer Hygiene der Kleidung die Rede, so wird die Cravate gewiß nicht den letzten Platz einnehmen, und ein kleiner Karus, den ein französischer Arzt über diesen Modeartikel zum Besten giebt, verdient daher Beachtung. Jahrhunderte hindurch, meint der erwähnte Arzt, ließen die Menschen ihren Hals der Einwirkung der Kälte und Wärme freie. Erst um 1660 wurde in Frankreich der Gebrauch der Cravate eingeführt. Damals schien sie aber nur in einem einfachen Streifen bestanden zu haben, der den Hals leicht umgab. Um welche Zeit die militärische Halsbinde in der Armee eingeschöpft wurde, ist dem genannten französischen Arzte nicht bekannt, jedenfalls konnte man nicht leicht ein gesundheitswidriges Kleidungsstück wählen. Nicht nur verursacht es durch seine Melbung Entzündung der Mandeln, sondern veranlaßt auch geradezu tödliche Gehirncongestionen. Bei Beginn der Krim-Expedition kam es wiederholt vor, daß englische Soldaten vom Schlaganfall getroffen wurden, in Folge der strammen Halsbinde, welche diese Leute tragen mußten. Der französische Soldat trägt nicht mehr die militärische Halsbinde, merkwürdigweise macht sie aber noch einen Bestandtheil der französischen Offiziers-Uniform aus. Wenn man diese Offiziere den Hals in dreifacher Umhüllung sieht, durch das Hemd, die Halsbinde und den Rockragen, wodurch sie auf dem Marsche der Erstding oft nahe kommen, wird man unwillkürlich an das Widelzeug erinnert, in das man die kleinen Kinder einzwingt. Bedette.

(Korporal Franz Gornig, des steierischen Infanterie-Regiments Nr. 47.) Nur höchst selten gelingt es einem kleinen Wachposten, sich die Bewunderung nicht nur des eigenen Landes, sondern der ganzen Welt zu erringen. Eines solchen Erfolges sich zu rühmen, ist das vollste Recht der 1848 auf der Insel St. Spirito als Pulverthurmwache befindlich gewesenen Leute dieses durch fühe Unternehmungen ausgeschöpften Regiments.

Der genannte Wachposten bestand aus dem Corporalen Franz Gornig als Commandanten, dann aus dem Gefreiten Georg Dimml, den Gemeinen Anton Stoppar, Lukas Fuhrmann, Thomas Matthes, Georg Ruber, Kaspar Schausky, Georg Grope, Lukas Eg, Franz Schnabel, Michael Lubt, Michael Godez, Jakob Waich, Franz Bratuscha, Franz Suppan, Franz Kozbeck und Valentin Ogrin.

Noch bei ganz geregelten Verhältnissen hatten diese Leute ihren Posten bezogen, doch ehe es zur Ablösung kam, war zu Benedig der Aufstand ausgebrochen. Das Regiment wurde in den Kasernen gesammelt, der Posten blieb, da kein Einberufungsbeschlusse einlangte, von aller Verbindung abgeschnitten. Ohne Befehl den Posten zu verlassen, fiel aber den pflichttreuen Steierern nicht in den Sinn. Mit verschärftester Aufmerksamkeit lauschten sie auf alle in der Umgebung stattfindenden Vorgänge, und machten sich bereit, früh und klug aus ihrer schwierigen Lage herauszukommen. Das erste unvorhergesehene Ereignis, welches an sie herantrat, war die Aufruhr zur Übergabe des Postens. Einstimig versagten Gornig und seine Leute dieses Anstossen. Nun rückten zwei feindliche Kanonenboote gegen die Insel und drohten mit Beschleistung. Uner schrocken hielt die brave Besatzung ihre erste Antwort aufrecht, erklärte den italienisch geschrückten Befehl des aufständischen Commandanten für sie durchaus nicht als maßgebend, verlangte einen ordentlichen deutschen Befehl und forderte zu essen und zu trinken, widergenfalls sie den Pulverthurm in die Luft sprengen und somit einen großen Theil der Stadt zu Grunde richten würden. Zwei Tage befand sich ganz Benedig in peinlicher Angst, wobei wohl diese ihrer Fahne treue Abteilung beginnen werde. Endlich mußte man sich, da die wackeren Vertheidiger des Pulverthurnes zu keiner Aenderung ihrer Fortbewegungen zu bewegen waren, zu der Überwendung einer deutsch abgefaßten Mittheilung über die stattgehabte Räumung Benedigs entschließen. Erst jetzt fand die mutige kleine Schaar es für zweckmäßiger, von ihrem ersten Vorhaben abzustehen, doch erzwang sie sich dagegen den Abzug mit Waffen und Gepäck und rückte vollzählig beim Regimente ein.

Gornig erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille; zahlreiche Spenden aus allen Theilen der Monarchie beweisen der fühe Pulverthurmwache die Bewunderung, welche ihr Benehmen gefunden.

Oester.-ungar. Soldatenbuch S. 130.

### Wir offerieren den Herren Instructions-Offizieren den

#### Gruppenführer,

zum Gebrauche der schweizer. Unteroffiziere der Infanterie.

(Von Oberst Vollinger, Kreisinstructor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Parthen von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direkt zu richten an Drell Fügli & Co., Buchhandlung, Zürich.